

Lind. Tabl. 23.

den 4. Mai 1938.

Lieber Herr Herr o. Herrmann,

Ihre freundliche Zettel
aus der letzten Woche, die ich noch jenseits, geben mir
den Mut, Ihnen zu sagen, dass ich ganz am
Rande der Krankheit bin. Ich bin am Montag fast noch
zu Hause gekommen, und ich will es nicht mehr
sagen; erst am 15. Mai und am 16. war ich wieder
in Basel sein.

Ich war sehr erschrocken in der
letzten Woche von dem Nervenzusammenbruch, und ich
sah sehr sehr viele Leute. Ich war
deshalb nicht so glücklich gekommen,
aber so glücklich bin ich auf der einen Seite
war, so unglücklich und traurig auf der anderen.
Ich bin das alles nicht mehr wie der Kontin-
ent und ganz unglücklich. Ich bin nicht
kommen. Das ist, das ist mir sehr unklar,
aber ich bin sehr sehr von einem Stück. Ich
bin sehr sehr mit sich selbst, und ich bin
unbegreiflich. Ich bin das alles so

intem auch so vollständig, dass ich es nur Ihnen
 schreiben muss, aber ich muss Ihnen
 davon sagen, weil ich Sie bitten muss, mir zu
 helfen, für die ganzen Verantwortung zu
 helfen. Ich hoffe mich nicht, aber ich habe eine
 Meinung, als ob ich nicht mehr der
 „Friede“ sein sollte, sondern ein
 aber ein ganzer Tag zu sein soll, und
 dass ich nur noch der biblischen Grundsätze leben
 kann; denn alle menschlichen Werke sind
 unperfekt. Ich möchte sehr wissen, was das
 Rufen zum Leben ist, und ich möchte wissen,
 ob man den 1. Korinther 13, der mir ein
 köstliches Bild ist, noch für den liebsten Menschen
 gebrauchen darf. —

Ich würde Sie in Zürich in Gesellschaft
 der Herren, aber ich bin ganz verwirrt, und ich
 möchte wissen, ob man sich von der Bibel für
 nichtig noch ein Bild ist sein zu lassen. —
 Ich würde Sie sehr danken. —

Ich habe mich, Sie nicht zu sagen, und
 grüße Sie herzlich.
 Ihre Tilla Simon.